Johann Salomo Semler

Geschichte *denken*

Texte über die Grundlagen der historischen Sinnbildung in der Neuzeit.

Herausgegeben von Jörn Rüsen und Dirk Fleischer

Band 2

D. Johann Salomo Semlers
Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie (1767)

Herausgegeben und eingeleitet
Von Dirk Fleischer

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH, 99734 Nordhausen 2014
ISBN 978-3-88309-910-1

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung:

Auf dem Weg zur theologischen Leitwissenschaft.
Zur Bedeutung der Kirchengeschichte bei Johann Salomo Semler VII

Text:

Johann Salomo Semler: Versuch einiger moralischen Betrachtungen
über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten;
zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie 1

Auf dem Weg zur theologischen Leitwissenschaft. Zur Bedeutung der Kirchengeschichte bei Johann Salomo Semler[1]

> „Ich wil also blos meinen eignen Gedanken ietzt folgen, um wirklich darzuthun, daß ein Gottesgelerter, wenn er die Geschichte eigentlich selbst kennet und bey andern ihre Kentnis wirklich befördert, in der That seinen eigentlichen Gesichtspunct nicht verläst; vielmehr, daß er seiner ganzen Bestimmung kein genüge thut, wenn er in der Geschichte fremd ist.“[2]

Dieses Zitat stammt von dem bedeutendsten deutschen Theologen der Aufklärungszeit, dem Hallenser Theologieprofessor Johann Salomo Semler (1725-1791)[3], dessen theologische Theoriebildung zeitlebens auf historischer Erkenntnisarbeit beruhte. Semler suchte durch die historische Erkenntnisarbeit solche Übersetzungsleistungen zu erbringen, durch die religiöse Vorstellungen so gedeutet wurden, dass sie unter den Reflexionsbedingungen seiner Zeit sinnstiftend wirken konnten. Von daher erscheint es sinnvoll, einige von Semlers geschichtstheoretischen Grundgedanken im Folgenden darstellen, um so einen bedeutenden Denker für die aktuelle wissenschaftshistorische Debatte zu erschließen und um zu zeigen, über welches Sinnpotential die historische Erkenntnisarbeit bei ihm verfügte.

In Semlers Geschichtstheorie kommt seinem Religionsbegriff eine zentrale Bedeutung zu:

> „Wenigstens ist dis der eigentliche würdige und grosse Nutzen der so genannten Kirchenhistorie; daß man nicht so wol auf die Namen und ehemaligen Beurtheilungen so genannter Ketzer oder Ketzereien, auf die weltlichen Staatsversamlungen oder kaiserlichen Commißionen, die man grosse *Concilia* nennt, u. d. gleichen, uns jetzt sehr entberliche Dinge, sehen sollte: als auf dasjenige, was zur christlichen Lehre und Religion, ihrer innerlichen Natur und ihrem zuverläßigen Grunde gehört, oder was ihr hinderlich worden; welches allerdings mit jener Zeit entschuldigt werden kann, aber folglich nicht geradehin, nach dem alten *stilo curiae ecclesiasticae*, von uns beschrieben werden darf, wenn wir dem grossen Berufe des Lehramtes, zu jetziger Empfelung der christlichen Religion, rechtschaffen nachkommen, und dadurch

---

1 Die Einleitung beruht teilweise auf Ergebnissen meines Aufsatzes: Geschichte und Sinn. Johann Salomo Semler als Geschichtstheoretiker, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 56, 5 (2008), S.397-417. Ausführlich habe ich das Geschichtsdenken von Semler in meiner Dissertation *Zwischen Tradition und Fortschritt: Der Strukturwandel der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung im deutschsprachigen Diskurs der Aufklärung*, Waltrop 2006, S.517-768 rekonstruiert.

2 Semler: Vorrede, in: Johann von Ferreras: Algemeine *Historie von Spanien* mit den Zusätzen der französischen Uebersetzung nebst der Fortsetzung bis auf gegenwärtige Zeit. Achter Band. Unter der Aufsicht und mit einer Vorrede D. Johann Salomon Semlers, Halle 1757, S.5 unpag.

3 Zu Semler vgl. Roberto Bordoli: L’Illuminismo di Dio: alle origini della ‘mentalità liberale’. Religione, teologia, filosofia e storia in Johann Salomo Semler (1725-1791). Contributo pe lo studio delle fonti teologiche, cartesiane e spnoziane dell’ Aufklärung, Firenze 2004; Eric Wilhelm Carlsson: Johann Salomo Semler, the German Enlightenment, and Protestant Theology’s Historical Turn, Diss. Wisconsin, Madison 2006]; Dirk Fleischer: Zwischen Tradition und Fortschritt: Der Strukturwandel der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung im deutschsprachigen Diskurs der Aufklärung, Waltrop 2006, S.517-768; ders.: Art. Johann Salomo Semler, in: Neue deutsche Biographie, Bd.24, Berlin 2010, S.236/7; Hans-Eberhard Hess: Theologie und Religion bei Johann Salomo Semler. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts, Diss. KiHo Berlin, Augsburg o.J. [1974]; Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens, Bd. 4, Gütersloh ^{2}1960 [ND: Waltrop 2000], S.48-89; Gottfried Hornig: Die Anfänge der historisch-kritischen Theologie. Johann Salomo Semlers Schriftverständnis und seine Stellung zu Luther, Göttingen 1961; ders.: Johann Salomo Semler. Studien zu Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen, Tübingen 1996; Andreas Lüder: Historie und Dogmatik. Ein Beitrag zur Genese und Entfaltung von Johann Salomo Semlers Verständnis des Alten Testaments, Berlin 1995 und Marianne Schröter: Aufklärung durch Historisierung. Johann Salomo Semlers Hermeneutik des Christentums, Berlin/ Boston 2012.

also auch andern Kirchen, mittelbar, zu edler Ergreiffung der seligmachenden Wahrheit, ein untadelhaftes Beyspiel geben wollen."[4]

Dieser Religionsbegriff mit seiner Unterscheidung von Theologie und Religion sowie von öffentlicher und privater Religion[5] gab Semler Kriterien zur Unterscheidung von falscher und wahrer Religionspraxis in der Vergangenheit und in der Gegenwart an die Hand. Vor allem magisch-abergläubisches Handeln und Denken in religiösen Gesellschaften lehnte er vom Standpunkt seines Religionsverständnisses konsequent ab. Dabei verstand er seine durch die Deutungsarbeit geleistete Übersetzung der christlichen Gehalte als ausdrücklichen Anschluss an die in der Bibel fixierte christliche Tradition. Eine solche Deutungsleistung des historischen Bewusstseins ist für ihn aufgrund der Geschichtlichkeit des menschlichen Lebens zwingend notwendig, denn die zu untersuchenden Erkenntnisobjekte der historischen Arbeit sind „ihrer Beschaffenheit nach historischer Art." [6] Diese Notwendigkeit der Übersetzung der Gehalte vergangener theologischer Kommunikation stellte die historische Erkenntnisarbeit in den Mittelpunkt von Semlers Denken und ließ nun die Kirchengeschichte zur „Leitwissenschaft" seiner theologischen Theoriebildung werden:

„Ich halte es der Mühe gar wohl werth, daß die Geschichte der christlichen öffentlichen Religion, zumal in der sogenannten ältern oder mittlern Zeit, etwas genauer aufgeklärt, und dadurch der sehr grosse Nutzen unsern Zeitgenossen noch geschaft würde, der ganz unausbleiblich für unsere eigene Erkenntniß von der christlichen Religion, und für den leichten und fruchtbaren Gebrauch derselben, zu eigner steten Besserung, und zum Vortheil der ganzen Gesellschaft, daher entstehen muß."[7]

Diese Konzentration der historischen Erkenntnisarbeit auf die Religionspraxis als Objekt der Erkenntnis wird Semlers Auffassung nach noch zu wenig von den Kirchenhistorikern praktiziert. Vielmehr ist die Kirchengeschichte bei vielen Historikern lediglich „eine Erzählung grösserer oder kleinerer Unruhen, und Spaltungen, eine Beschreibung der ungescheut oder etwas geheimer angewendeten Künste und Absichten einzelner Personen; ein Verzeichniß sogenannter Kirchengesetze und *Canonum*; eine Nachricht von ausserordentlichen Begebenheiten, die man Wunder- Märter- und Heiligengeschichten nennet".[8] Daher kann die Kirchengeschichtsschreibung noch nicht den Nutzen für die Gesellschaft erbringen, den sie eigentlich zur Daseinsorientierung der Menschen erbringen könnte. Als positives Beispiel einer in seinem Sinne begriffenen kirchengeschichtlichen Arbeit verweist Semler in seiner Schrift *Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie* aus dem Jahre 1767 auf den Helmstedter und späteren Göttinger Theologen und Kirchenhistoriker Johann Lorenz von

---

4 D. Johann Sal. Semlers Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie. Halle 1767, S.62. Im Folgenden abgekürzt als Wundercuren.

5 Dirk Fleischer: Kritische Rationalität als Ziel theologischer Ausbildung. Johann Salomo Semlers Kontroverse mit Christian Albrecht Döderlein, in: Johann Salomo Semler: Zweiter Anhang zu dem Versuch einer Anleitung zur Gottesgelersamkeit [...], Waltrop 2001, S.V-XLV, hier bes. S.XIVff; Hans-Eberhard Hess: Theologie und Religion bei Johann Salomo Semler. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts, Diss. KiHo Berlin, Augsburg o.J. (1974), S.56ff und 93ff; Gottfried Hornig: Johann Salomo Semler. Studien zu Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen, Tübingen 1996, S.160ff; Martin Laube: Die Unterscheidung von öffentlicher und privater Religion bei Johann Salomo Semler. Zur neuzeitlichen Relevanz einer christentumstheoretischen Reflexionsfigur, in: Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte 11 (2004), S.1-23 und Trutz Rendtorff: Kirche und Protestantismus bei J. S. Semler, in: Ders.: Kirche und Theologie. Die systematische Funktion des Kirchenbegriffs in der neueren Theologie, Gütersloh ^{2}1970, S.27-61.

6 Semler: Wundercuren, S.50.

7 Ebd., S.1.

8 Ebd., S.1f.

Mosheim (1693-1755)[9]. Dieser habe den „Anfang gemacht“[10] und der Kirchengeschichte eine zeitgemäßere historiographische Form gegeben.

Ein in der Semler-Forschung bislang kaum berücksichtigtes Werk ist der bereits erwähnte *Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie* aus dem Jahre 1767. In dieser Schrift bringt Semler diese Bedeutung der historischen Deutungsarbeit für seine theologische Theoriebildung prägnant auf den Begriff. Diese wichtige Schrift soll nun durch einen Nachdruck der Vergessenheit entrissen und der kulturwissenschaftlichen Forschung wieder besser zugänglich gemacht werden.

Einleitend werde ich auf Semlers Erkenntnistheorie und seinen Geschichtsbegriff zu sprechen kommen (I.), dann einige seiner Überlegungen zur Geschichtsschreibung und zur Bildungsabsicht skizzieren (II.). Daran schließt sich ein kurzer Überblick über Semlers Leben und Werk an (III.). Abschließend komme ich dann auf sein Werk *Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie* zu sprechen (IV.).

I.

Dass Geschichte nur vom Standpunkt der Gegenwart aus sinnvoll erinnert und damit auch beurteilt werden kann, war für Semler unstrittig. Jede Sinnbildungsleistung über vergangene menschliche Erfahrungen ist damit natürlich abhängig von der Wahrnehmung und Beurteilung der eigenen Gegenwart des jeweiligen Historikers. Daher stellt sich zwangsläufig die Frage: Wie sah und beurteilte Semler seine eigene Gegenwart in der Zeit um 1770, in der er sein Geschichtskonzept am prägnantesten entwickelte? Der Hallenser Theologe war zu dieser Zeit zutiefst davon überzeugt, in einer Zeit zu leben und zu forschen, die sich in einem besseren Zustand befand als alle vorherigen Zeiten[11]. Dies galt für ihn nicht zuletzt auch für die Theologie als Wissenschaft, die Religion und die gelebte Frömmigkeitspraxis. Ja, Semler empfand es schlicht als „Wohlthat der Vorsehung“, die „unser Leben und Zeitalter so bedächtig“ hinter die anderen „christliche[n] Jahrhunderte gesetzt hat“.[12] Auch die (Kirchen-)Geschichtswissenschaft profitiert ihm zufolge von dieser Wohltat der Vorsehung. Denn diese Wohltat ermöglicht eine „ganz freie Revision“ der von den vormaligen (Kirchen-)Historikern entwickelten

---

9 Zu Mosheim vgl. Dirk Fleischer: Predigtdienst und Gegenwartsbezug. Johann Lorenz von Mosheims Verständnis christlicher Verkündigung, in: Johann Lorenz von Mosheim: Anweisung erbaulich zu predigen. Aus den vielfältigen Vorlesungen des seeligen Herrn Kanzlers verfasset und zum Drucke befördert von C.E.v. Windheim, Waltrop 1998, S.1-105; Eginhard Peter Meijering: Die Geschichte der christlichen Theologie im Urteil J. L. von Mosheims, Amsterdam 1995; Martin Mulsow/ Ralph Häfner, Florian Neumann/ Helmut Zedelmaier (Hg.): Johann Lorenz von Mosheim (1693-1755). Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte, Wiesbaden 1997.

10 Semler: Wundercuren, S.3.

11 Semler: Vorrede in: Joh. Moritz Schwager: Beytrag zur Geschichte der Intoleranz oder Leben, Meynungen und Schicksale des ehemaligen Doct. der Theologie und reformirten Predigers in Amsterdam Balthasar Bekker meist nach kirchlichen Urkunden, Leipzig 1780 [ND: Nordhausen 2013], S.I-LXXXXII, hier S.XIV: „Und man kann auch wohl mit Recht behaupten, wenn je ein Zeitalter die vortheilhafte Lage hatte, die zu der Sammlung einer so sehr fruchtbaren Geschichte *moralischer* Begriffe und Lehrsäze gehöret: so ist es eben unsre Zeit.“

12 Semler: Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären, Leipzig 1788 [ND: Nordhausen 2010], S.8.

Vorstellungen über den Verlauf der Geschichte. Semler sprach sogar von einer „ganz gewissen Pflicht“ der nachfolgenden (Kirchen-)Historiker, die Deutungen und Interpretationen ihrer Vorgänger einer eingehenden Revision zu unterziehen. Dies sei unabdingbar notwendig, weil die Vorgänger die vergangenen kirchlich-religiösen Erfahrungen der Christen von „*ihrem* wirklichen Gesichtspunkte“ aus, d.h. von ihrer Gegenwartserfahrung aus gedeutet und historiographisch dargestellt haben, um so ihren zeitgenössischen Adressaten eine sozial wirksame Handlungs- und Daseinsorientierung zu vermitteln. Durch den soziokulturellen Wandel der Gesellschaft hätten diese ehemals identitätsverbürgenden Geschichten allerdings jetzt ihre identitätsstiftende Kraft verloren und müssten nun einer entsprechenden Revision unter aktuellen Gesichtspunkten unterzogen werden[13]. Aus der Erkenntnis, dass (kirchen-)historiographische Entwürfe im Wandel der Zeit ihre Plausibilität bzw. ihre Erklärungskraft verlieren, kam Semler folgerichtig zu der wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswerten Einsicht, „daß es immer wieder neue, abermalige Historiker geben konnte und muste“[14], die sich unter einem veränderten Gesichtspunkt und veränderten Orientierungsbedürfnissen mit dem vergangenen menschlichen Tun und Leiden beschäftigt haben bzw. beschäftigen mussten, um ihren Adressaten eine Geschichtsdarstellung anzubieten, die den jeweils aktuellen Zeitorientierungsbedürfnissen entsprach. Denn es gibt, so Semler, immer einen „unvermeidlichen Unterschied der Menschen durch den Unterschied ihrer Zeit.“[15] Die (Kirchen-)Geschichtswissenschaft ist somit immer kontextuell. Ihr werden durch die Orts- und Zeitverhältnisse, d.h. durch ihren gesellschaftlichen Kontext Fragen zur Beantwortung gestellt, aber auch „Schranken“ gesetzt. Dabei gilt immer: Aktuelle „Kentnis, die wir jezt *in praesenti* samlen, ist wieder alsdenn nur Historie“, wenn nachfolgende Wissenschaftler sich mit ihr beschäftigen[16]. Dass historische Interpretationen im Wandel der Zeit ihre identitätsstiftende Kraft verlieren, hat Semler nicht als Problem, sondern als eine Chance für die Wissenschaft betrachtet. Denn: Er hat den für die historische Forschung charakteristischen Erkenntnisfortschritt genau an diesem Punkt angesiedelt:

Die Notwendigkeit, die (Kirchen-)Geschichtsdeutungen durch eine stetige Revision zu aktualisieren, damit sie den jeweils gegenwärtigen Zeiterfahrungen entsprechen, eröffnete der Kirchengeschichtswissenschaft Semler zufolge in zweifacher Hinsicht einen Erkenntnisfortschritt. Zum einen ermöglichte die erneute Beschäftigung mit der infrage stehenden Geschichte, dass neue Forschungsergebnisse durch die neuerliche Überprüfung der Quellen bzw. durch die mögliche Neuentdeckung von Quellen und deren anschließender Interpretation gefunden werden[17]. D.h. es gab für den Hallenser Theologen einerseits einen wissenschaftsimmanenten Erkenntnisfortschritt. Neben diesem Aspekt des geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts, der sich aus der empirischen Forschungsarbeit selber ergab, spielten für ihn andererseits bei der Erklärung des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschrittes auch die aktuellen Normen, die der historischen Rekonstruktion des vergangenen Geschehens zugrunde liegen, eine zentrale Rolle. Er erkannte nämlich, dass der Wandel der sozio-kulturellen Bedingungen historischer Deutungsarbeit im Veränderungsprozess der Gesellschaft eine Chance für die Kirchengeschichtswissenschaft darstellte. Denn die Erforschung der infrage stehenden Geschichte von einem anderen soziokulturellen Standpunkt aus hat zur Folge, dass der Gesichtskreis erweitert wird, in

---

13 Ebd., S.8.

14 Ebd., S.8f.

15 Ders.: Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, 2. Theile, Halle 1782, S.147. Vgl. auch ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), S.101.

16 Ders.: Zusätze zu Herrn O.C.R. Tellers Schrift über Herrn D. Ernesti Verdienste, Halle 1783, S.14.

17 Ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), S.8: „Dieses ist eine Wohlthat der Vorsehung, welche unser Leben und Zeitalter so bedächtig so weit hinter jene christliche Jahrhunderte gesetzt hat; damit wir nun die *uns dienlichen und nöthigen Vortheile*, hinter noch so vielen ehemaligen Erzählungen, selbst einsamlen sollen; wenn wir in der Uebersicht so vieler christlichen Historiker, immer mehr das einzele, locale, charakteristische *jener Menschen* und Zeiten entdecken.“

dem das vergangene Geschehen sichtbar wird[18]. Aus den Quellen wird durch die veränderte Perspektive und durch die jeweils unterschiedlichen Fähigkeiten der Gelehrten[19] neues Wissen erschlossen, das dem Erkenntnisfortschritt der Theologie als Wissenschaft dient[20]. Da nun eine wissenschaftliche Beschäftigung mit vergangenen menschlichen Erfahrungen nach Auffassung des Hallenser Theologen stets auf Erkenntnisfortschritt und nicht auf eine bloße Überlieferung oder Tradierung von Erfahrungen zielt, kann eine wissenschaftliche Erforschung der Kirchengeschichte niemals nur eine Sache des Gedächtnisses sein, sondern sie muss v.a. eine Sache des Verstandes, d.h. sie muss ein reflexiver Umgang mit der Geschichte sein. Dieser reflexive Umgang mit der Geschichte setzt, so Semler, „unser Herz in eine Bewegung, deren Uebung allemal mit einer Besserung einzeler unwahre[r] oder ungewisse[r] Vorstellungen, und bisheriger Urtheile, verbunden ist. Diese Uebungen machen uns nach und nach neue Gegenden sichtbar, die wir auch näher und besser kennen zu lernen uns vorsetzen; so legen wir Vorurtheile ab, welche nicht nur uns selbst, sondern auch vielen andern neben uns [...] sehr hinderlich gewesen waren, an dem nützlichen immer neuen und grösserm Gebrauche unserer erlangten Einsichten.“[21] Nach Semler bewirkt die Veränderung der leitenden Perspektive, dass die Menschen „in moralischer Erfahrung und Beurtheilung immer weiter kommen.“[22] Klar tritt damit ein zentraler Gesichtspunkt seines Geschichtskonzepts zutage: Historische Begebenheiten erhalten ihre Bedeutung erst im interpretierenden Zugriff eines Kirchenhistorikers, der durch die Gewichtung oder die Anordnung einzelner Ereignisse das vergangene Geschehen zu einem sinnvollen Zusammenhang verbindet. Prägnant betonte er in seiner Schrift *Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären* aus dem Jahre 1788:

> „Allezeit trifft es ein, *was ein Verfasser für merkwürdig, nützlich, auch wol selbst für wahr hält*: das erzählet er mit grosser Theilnehmung. Aber es ist hiemit noch nicht alles *wirkliche Geschichte*, die nach Zeit und Ort unter jenen Menschen ein Daseyn hatte; vieles hat der Historiker selbst vorsetzlich oder unvorsetzlich, zur Historie eben jetzt erschaffen. Der Einfluß des Willens, Vorsatzes, Endzwecks, ob er gleich eben *jetzt erst* da ist, und nicht in alter Zeit da war: giebt der Erzählung eine wirkliche Richtung, die in der Begebenheit [s]elbst ehedem nicht da war.“[23]

---

18 Vgl. ebd., S.6f: „Eine bessere Erkenntniß, eine Bestrebung nach immer mehr Einsichten, bleibt der Vorzug der Wenigern; die durch Talente, und besondre Umstände gleichsam in einen andern Gesichtspunkte oder Standpunkte sich befinden, und eben dieselben Begebenheiten folglich durchaus nicht in eben jenem Zusammenhange finden können, den so viele andre so fest halten. Es bleibt also immerfort eine sehr verschiedene Historie oder Erzählung, über einerley Begebenheiten, von gleicher Zeit an immerfort.“

19 Vgl. dazu ders.: Abhandlung über die rechtmäßige Freiheit der academischen theologischen Lehrart, in bescheidener Antwort auf Herrn Professor Danovs Sendschreiben, auch Beantwortung einiger Schriften über Röm. 9,5, Halle 1771, S.11f: „Wenn es auch geschehen könte, daß andere Gelehrte, Richter oder Zuschauer so genanter *theologischen* Streitigkeiten, sich wirklich in einen bessern Standpunct versetzten; wenn alle eben so eifrig der freien eignen Erkentnis, zur Ehre GOttes, sich ergäben; und eben so wenig von Furchtsamkeit, als von Absichten oder Dünkel und Hitze sich ihr Ziel stecken liessen, als ich mich täglich bestrebe, von solchen Fehlern frey zu seyn: so zweifele ich dennoch, daß es gar keinen Widerspruch ferner gegen meine Versuche und Beiträge in der theologischen Gelehrsamkeit geben werde. Die Natur der Gegenstände, welche wir, als *academische* Gelehrte, zu untersuchen und immer für unsre Zeitgenossen nützlicher zu machen haben; die Art der Hülfsmittel, welche wir dazu aufs möglichste brauchen müssen; der Unterschied der Uebung und Fertigkeit selbst, in dieser Untersuchung: wird es wol stets mit sich bringen, daß eine Verschiedenheit in wirklich entstandenen Einsichten fortdauert.“

20 Vgl. dazu ebd., S.12.

21 Ders.: Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte, Bd. 1, Halle 1773, Vorrede, S.a8[r].

22 Ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), S.9.

23 Ebd., S.7. Vgl. zum geschichtstheoretischen Hintergrund auch Georg Friedrich Brandes: Über die Unparteilichkeit eines Geschichtschreibers, in: Berlinische Monatsschrift 12 (1788), S.516-44 [ND in: Horst Walter Blanke/ Dirk Fleischer: Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie, 2 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 1990, S.478-91], hier S.521 und 525 [Theoretiker, S.480 und 482]: „Wer Geschichte studiert, noch mehr: wer Geschichte schreibt, muß urtheilen, und nimmt daher Partei. Nur ein Mann ohne Urtheilskraft ist in dem Verstande unparteiisch. [...] Hier heißt Parteilichkeit also nichts mehr, als eigenthümliche Denk- und Empfindungsart; und von dieser Parteilichkeit ist kein Geschichtschreiber ganz frei, weil er immer ein Wesen

An anderer Stelle konkretisierte Semler seine Vorstellungen von der Konstitution von Geschichte (im Sinne eines bedeutungsvollen Zusammenhangs von Vergangenheit und Gegenwart) weiter. Eine sinnvolle historische Erzählung entsteht ihm zufolge erst durch eine bewusste Bezugnahme auf aktuelle Werte und Normen. Denn die Berichte von vergangenen Ereignissen, d.h. die Quellen sind noch keine „*wirkliche* wahre Historie" der damaligen Ereignisse, sondern erst die Rekonstruktion vergangenen Geschehens, die an konkreten aktuellen Orientierungsbedürfnissen ausgerichtet ist, mithin perspektivisch und selektiv ist, macht aus den damaligen Berichten von den vergangenen Ereignissen eine „*rechte wahre wirkliche Historie*"[24]. Die Subjektivität führt somit zur Komplexitätsreduzierung einer unendlichen Faktenmenge. Semlers stetige Reflexion seiner historischen Praxis hatte ihn - Chladenius fortschreibend - zu erkenntnistheoretischen Einsichten geführt, die neu und zukunftsweisend waren.

Unabdingbar ist in diesem Zusammenhang für Semler, dass jeder, der sich mit der Geschichte beschäftigt, seine eigenen Einstellungen und Überzeugungen, d.h. sein Normensystem kennt. Diese reflexive Wahrnehmung bzw. Bewusstmachung des eigenen Normensystems ist zwingend notwendig, um die „wirklichen Unterschiede" zwischen dem vergangenen Geschehen und der Gegenwart zu erkennen, oder, anders ausgedrückt, die Bewusstmachung des eigenen Standpunktes ist notwendig, damit ein Historiker „die dortige historische ehrliche Wahrheit mit eigenen Augen, mit eigenem Urtheil [...] finden und sich" vorstellen kann[25].

Für Semler ist die Historie also kein Sachverhalt, der in den Quellen als Entwurf ablesbar ist. Vielmehr stellte er beispielsweise mit Blick auf die in den Evangelien enthaltene Geschichte JESU fest:

> „Diese Historie ist aber nur damalige Historie; sie kan nicht Gesinnung *anderer* Zeitgenossen werden; oder sie wird nicht wiederholet durch andre Menschen; *sie ist vorüber*, die dort so gemeine Denkungsart, mit jenen Zeitgenossen, und mit ihrer dortigen *Localität*, die nicht wiederkomt."[26]

Auch ältere Darstellungen der Lebensgeschichte JESU und der Religion der ersten Christen sind für den Hallenser Theologen keine Historie, die einer aktuellen Sinnbildungsfunktion gerecht werden. Ohne „unser Urtheil, ohne unsere eigene Betrachtung", d.h. ohne eine eigene bewusste Erkenntnisleistung bleiben diese Darstellungen alle vergangene Historie, Sammlungen vergangener menschlicher Erfahrungen[27]. Erst durch eine eigene Sinnbildungsleistung werden die vergangenen Nachrichten und Erzählungen zu einer aktuellen, sozial wirksamen Geschichte:

---

bleibt, das *selbst* denkt und *selbst* empfindet, und daher sein *Ich*, auch ohne es zu wollen, immer in seine Werke etwas hineinträgt."

24 Semler: Neue Versuche (wie Anm.12), S.33: „Die Erzählungen und Beschreibungen, welche die Kirche oder die alten Bischöfe, Lehrer und Mitglieder jener Kirche, worin sie selbst leben, zu finden und zu ertheilen pflegen: *sind für uns*, in Rücksicht auf uns, *noch nicht die dortige wirkliche* wahre Historie dieser damaligen Kirche: wenn wir sie ohne unser Urtheil, ohne unsere eigene Betrachtung, geradehin als vortreflich christlich gelten lassen."

25 Ebd.

26 Ders.: Vorrede, in: Hugh Farmer's Briefe an D. Worthington über die Dämonischen in den Evangelien. Mit Zusäzen und einer Vorrede, den Begriff von Inspiration zu bessern, von D. Joh. Sal. Semler , Halle 1783 [ND: Waltrop 2000], S.XI-XXXX, hier, S.XVIII.

27 Ein Vergleich von Semlers Ansatz mit dem des Göttinger Historikers Gatterer zeigt die Fortschrittlichkeit des Hallenser Theologen. Vgl. dazu Johann Christoph Gatterer: Vorrede [Von der historischen Evidenz], in: Friedrich Eberhard Boysen (Hg.): Die allgemeine Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge, Alte Historie, Bd.1, Halle 1767, S.1-38 [ND: Theoretiker (wie Anm.23), S.466-78], S.16 [Theoretiker, S.468]: „*Man muß bey dem Leser die Idee des Vergangenen auf alle Weise zu verbannen suchen, oder welches einerley ist, man muß überall, wo man kan, aus dem Vergangenen etwas Gegenwärtiges machen, damit der Leser Antheil an der Sache nehme, und dadurch unterhalten, oft auch gerührt werde*."

„Nun *urtheilen* Leser darüber, *in ihrer jezigen* Denkungsart; das ist nun ihre eigene Geschichte, was sie über jene Geschichte denken, in der *Mischung* eines christlichen Charakters.“[28]

Der Begriff Mischung bringt prägnant seine Vorstellung von einer Sinnbildung über Zeiterfahrungen auf den Punkt. Es geht bei ihm stets darum, dass vergangene Ereignisse im Lichte aktueller Normen und Werte beurteilt, d.h. gedeutet werden. Das Resultat dieser Mischung von vergangenen Ereignissen oder Erfahrungen und einem deutenden Urteil ist eine sinnvolle „*Erzählung* [...], *welche ihr Urheber* für merkwürdig, für nützlich, auch wohl selbst, was ihn betrifft, für wahr hält.“[29] Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seine Erkenntnistheorie verwies Semler in diesem Zusammenhang darauf, dass die Individualität der Menschen und ihre unterschiedliche gesellschaftliche Situation natürlich zu unterschiedlichen Sinnbildungen, also unterschiedlichen Geschichten führt[30], die von dem jeweiligen Verfasser naheliegenderweise stets für wahr gehalten werden. Dieser Pluralismus in der Geschichtsdeutung bzw. Geschichtsschreibung wurde von dem Hallenser Theologen jedoch nicht als Gefahr für die aktuelle menschliche Lebenspraxis angesehen, vielmehr sah er in dieser Pluralisierung der historischen Interpretationen eine Chance, um so zu immer mehr historischen und theologischen Wissen zu kommen, für das ein wissenschaftsspezifischer Geltungsanspruch reklamiert werden konnte[31]. Dabei setzte er als Historiker, für den wissenschaftsspezifische Geltungsansprüche verpflichtend waren, im Hinblick auf die Fakten voraus, dass sie stets einer kritischen Untersuchung unterzogen werden.

Der Hallenser Theologe ging bei seinen Überlegungen zur Erkenntnistheorie grundsätzlich davon aus, dass jeder einzelne Perzeptionsvorgang abhängig ist von der jeweiligen sozio-kulturellen Lage zu einem bestimmten Zeitpunkt und dem jeweiligen Befinden des Erkenntnissubjekts:

„Man würde, wenn dis nicht bemerket wird, sonst die Wahrheit aller Geschichte oder Begebenheiten aufheben müssen, wegen der Ungleichheit der einzelnen Beschreibungen von dem, was man zu einer Zeit, an eben dem Ort, von eben derselben Veränderung wil gesehen oder mit den andern Sinnen empfunden haben: und die Nachrichten, so zur Naturgeschichte gehören, in so fern die sinlichen Bemerkungen von einzelnen Verfassern beschrieben werden, würden als zum Theil oder meist unwahre, ohne allen wirklichen Grund in der Sache selbst, beurtheilet werden müssen, wenn man nicht sich an diese notwendige Verschiedenheit des Einflusses der Objecte zur Empfindung, nach verschiedener Beschaffenheit der Empfindungswerkzeuge oder ihrer Uebung, erinnern wolte.“[32]

„Der Mensch“ ist, wie Semler ausdrücklich betonte, „das eigentliche *Subjekt* seiner entstehenden Vorstellungen“[33]. Unstrittig ist für ihn, dass die „natürliche Erkentnis der Menschen“ abhängig ist von der jeweiligen aktuellen Lebenspraxis dieser Menschen oder, wie Semler selber sagte, von den jeweiligen „Umständen“ dieses Menschen[34]. Diese standortgebundene Erkenntnis bezeichnete er als „sub-

---

28 Semler: Farmers Briefe (wie Anm.26), Vorrede, S.XVIII.

29 Ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), S.3f.

30 Vgl. ebd., S.4: „Diese besondre Bestimmung, *welche den Urheber betrifft*, gehört vornemlich her. Alle Abfassung eben derselben Historie wird also von jeder andern Historie theils durch die Summe, durch den angenommenen Inhalt, theils durch die Bearbeitung des Urhebers, immer unterschieden. Die angenommenen und zusammengesetzten Nachrichten kann man als Zahlen ansehen; die, weil sie verschieden sind, stets eine verschiedene Summe, einen verschiedenen Inhalt, ausmachen.“

31 Vgl. dazu ders.: Farmers Briefe (wie Anm.26), Vorrede, S.XVIIff und ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), S.4ff.

32 Semler: Vorläufige Betrachtungen bey der Geschichte der christlichen Glaubenslehren, in: D. Siegmund Jacob Baumgartens Untersuchung Theologischer Streitigkeiten, erster Band. Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und fortgesetzten Geschichte der christlichen Glaubenslehre herausgegeben von D. Johann Salomo Semler, Halle 1762, S.11-311, hier S.15.

33 Ders.: Historische Einleitung in die Dogmatische Gottesgelersamkeit von ihrem Ursprung und ihrer Beschaffenheit bis auf unsere Zeiten, in: D. Siegmund Jacob Baumgartens Evangelische Glaubenslehre. Bd. 1. Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und historischen Einleitung herausgegeben von D. Johann Salomon Semler, Halle 1759, S.34-138, hier S.36. Vgl. ders.: Zusätze, in: Hrn. Caspar Lavaters und eines Ungenannten Urtheile über Hrn. C.R. Steinbarts System des reinen Christentums. Mit vielen Zusätzen von D. Joh. Sal. Semler, Halle 1780, S.76.

34 Ders.: Gottesgelersamkeit (wie Anm.33), Bd.1, S.70.

jektivistische[] Kentnis“[35]. Die an den „äussere[n] *Objecta*“ gewonnenen erkenntnistheoretischen Einsichten übertrug Semler nun auf die historische Erinnerungsarbeit. Auch hier - bei sprachlich strukturierten Erkenntnisobjekten - ist es so, dass „mehrere“ Erkenntnissubjekte „einen verschiedenen Verstand“ von einem bestimmten Erkenntnisobjekt erhalten. Dies hat seinen Grund erstens in den - biologisch gesehen - unterschiedlichen Erkenntnisvermögen („Verstandeskräften“) der Menschen und zweitens in der durch die Absichten der aktuellen Lebenspraxis der jeweiligen Menschen bestimmten konkreten Anwendung dieses Erkenntnisvermögens. Nur dann, wenn „mehrere Menschen eine ziemlich gleiche Anlage und Anwendung der Verstandeskraft zu Anname der Vorstellung von algemeinen Sätzen haben solten“, kämen diese zu gleichen Erkenntnisssen. Da dieser „Fal“ allerdings nach Semler „gar sehr selten“ ist, sind die Erkenntnisse der Menschen eben verschieden[36]. Diese „fast durchgängige Verschiedenheit“ der menschlichen Erkenntnisvermögen gehöre „zur *moralischen Individuation* der Menschen“[37].

Historische Erkenntnisse erwirbt ein Historiker also nicht unmittelbar, sondern sie sind aufgrund der unterschiedlichen kognitiven Kompetenzen, über die Gelehrte verfügen, und der Verschiedenartigkeit der sozialen Kontexte, in denen sich diese befinden, immer notwendig perspektivisch gebrochen bzw., anders ausgedrückt, die Erkenntnisse sind standortgebunden. Semler vertrat also im Gegensatz zur humanistisch-rhetorischen Geschichtstheorie keine reine Abbildtheorie, sondern er hat die Abhängigkeit der Erkenntnisleistungen von den vor- und außerwissenschaftlichen Bereichen menschlichen Fühlens und Handelns erkannt und dementsprechend in seinen erkenntnistheoretischen Reflexionen berücksichtigt. Gemäß seinen individuellen Fähigkeiten und den Bedürfnissen, die sich aus seiner aktuellen Lebenspraxis ergeben, erhebt ein Theologe oder ein Historiker nur jeweils unterschiedliche Aspekte ein und derselben Sache (die als grundsätzlich erkennbar gedacht wird, wobei Semler von einer bewusstseinsunabhängigen Existenz des Erkenntnisobjektes ausgeht) besonders hervor. Die Konsequenz dieses Ansatzes besteht darin, dass von einem Gegenstand, z.B. der Heiligen Schrift[38], aufgrund der unterschiedlichen Lebenssituationen eines erkennenden Subjektes verschiedene Geschichten oder Erkenntnisse möglich sind.

Die bisherigen Ausführungen zur Erkenntnistheorie zeigen Semler noch ganz in der Tradition von Chladenius. Neu und zukunftsweisend sind nun aber seine Reflexionen zum Zeitfaktor. In seiner Schrift *Umständliche Untersuchung der dämonischen Leute oder so genannten Besessenen* von 1762 ging der Hallenser Theologe prägnant auf diese Thematik ein. Für ihn ist unzweifelhaft, „daß Menschen in älteren Zeiten von den Ursachen und Mitteln der Veränderungen“, die ihr Leben betroffen haben, sich „gar manche andere Vorstellungen“ als die Menschen gemacht haben, die in einer anderen Zeit gelebt haben[39]. Daraus zog er den Schluss, dass „alle Erkentnis der Menschen sich in steter Succeßion und Veränderung der Art oder des Umfangs der Vorstellungen von einem und denselbigen Objectis“ befinden[40], d.h. er verzeitlichte die Perspektive. Die Einsicht, dass die sich verändernden Zeitverhältnisse Einfluss auf den Erkenntnisprozess haben, gehört ganz unzweifelhaft zu den wich-

---

35 Ders.: Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, 2. Theil, Halle 1782, S.322.

36 Ebd.

37 Ebd., S.16. In den Zusätzen Semlers zu Farmers Briefen (wie Anm.26), S.172 betonte der Hallenser Theologe, dass die Vernunft „das Unterscheidungsstück denkender Christen ist.“

38 Vgl. ders.: Gottesgelersamkeit (wie Anm.33), S.70.

39 Ders.: Umständliche Untersuchung der dämonischen Leute oder so genannten Besessenen, nebst Beantwortung einiger Angriffe, Halle 1762, S.34.

40 Ebd., S.33f. Vgl. ders.: Gottesgelersamkeit (wie Anm.33), Bd.1, S.70: „ [...] so ist klar, daß aus einerley biblischen Stellen verschiedene Menschen, wenn sie auch nichts an sich falsches denken, gar verschiedene Vorstellungen bekommen können und müssen, dem innern und äussern Umfange derselben nach; daß auch ein Umfang der Erkentnis von GOtt zu einer Zeit und bey einigen Menschen möglich ist, der zu einer andern Zeit und bey andern Menschen nicht möglich ist.“

tigsten und folgenreichsten Leistungen Semlers im Bereich der wissenschaftstheoretischen Grundlagenreflexion.

Was ist der Objektbereich der Arbeit eines (Kirchen-)Historikers? Gegenstand der Forschung sind alle Merkwürdigkeiten, die für die Nachwelt aufbewahrt worden sind, d.h. alle Überlieferungen von Vergangenem. Dabei gilt für die Merkwürdigkeiten erstens, dass ihre Erkenntnis von Nutzen für die Gegenwart ist, d.h. reine Erkenntnisarbeit ohne Praxisbezug kann es für ihn nicht geben[41], und zweitens, dass sie „*historischer* Art" sind[42]. Dies ist für Semler entscheidend: Er ging grundsätzlich davon aus, dass Geschichte als Inbegriff des historisch Erkennbaren, d.h. „als Geschichte" erkannt werden muss, obwohl die Merkwürdigkeiten, mit denen sich ein Kirchenhistoriker beschäftigt, diesem als Gegenwärtigkeiten zugänglich sind[43]. Dabei ist es notwendig, „sich wirklich in die damaligen Zeiten zu versezen"[44], um zu einer Erkenntnis der Tatsächlichkeiten zu kommen. Völlig unmöglich ist es nach Semler dagegen, „neuere Vorstellungen an die Stelle derjenigen" zu setzen, „welche man in jenen Zeiten hatte"[45].

Bei Semler wird hier, an dieser Stelle, eine wichtige geschichtstheoretische Entwicklung greifbar, die bereits auf den Idealismus verweist[46]: Geschichte wird bei dem Hallenser Theologen zum Ergebnis der leistenden Subjektivität des Historikers. Dieser lässt die Geschichte als Zeitverlaufsvorstellung entstehen, d.h. Geschichte wird von Subjekten erzählt, bewertet und konstituiert. Zugleich macht der Hallenser Theologe aber mit und durch die ontologische Verankerung seines Geschichtsbegriffs deutlich, dass die Geschichte nicht nur im Bewusstsein des Erkenntnissubjekts ist. Geschichte ist mithin zugleich ein realer Geschehenszusammenhang und ein von dem jeweiligen Historiker entwickelter Erzählzusammenhang. Für historische Quellen bedeutet dies, dass ein Historiker in den Quellen „wirklich die Geschichte" lesen kann[47]. D.h. der erzählte Ereigniszusammenhang in den Quellen entspricht -

---

41 Vgl. Semler: Historische Einleitung in die Dogmatische Gottesgelersamkeit von ihrem Ursprung und ihrer Beschaffenheit bis auf unsere Zeiten, in: D. Siegmund Jacob Baumgartens Evangelische Glaubenslehre. Bd. 2. Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und historischen Einleitung herausgegeben von D. Johann Salomon Semler, Halle 1760, S.4-161, hier S.17 und ders.: Zweiter Anhang zu dem Versuch einer Anleitung zur Gottesgelersamkeit, worin auf eines unchristlichen und eingebildeten Christiani Sinceri ganz unnützes Schreiben nützliche und für unsere Kirche höchstwichtige Antwort gegeben wird, Halle 1758 [ND: Waltrop 2001], S.52f.

42 Ders.: Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik zu weiterer Beförderung des Fleisses angehender Gottesgelerten, Bd. 1., Halle 1760, S.23. Vgl. auch ders.: Zusäze zu: Farmers Briefe (wie Anm.26), S.328: „Die alte Historie in der moralischen Welt, ist nicht jezige oder eben dieselbe fortdaurende Historie."

43 Vgl. ders.: Vorrede, in: Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie die in Engeland durch eine Geselschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. 19., Theil. Genau durchgesehen und mit Anmerkungen vermehret von J.S. Semler, Halle 1759, S.4.

44 Ders.: Hermeneutik (wie Anm.42), Bd.1, S.172f. Vgl. ders.: Lebensbeschreibung (wie Anm.35), Bd.2, S.156f.

45 Ders.: Volständiger Auszug aus der Kirchengeschichte der Christen, mit genauer Anzeige der Quellen. Zu Fortsetzung des Baumgartischen Auszugs, 4. Theil, Halle 1762, S.17. Hier hat Semler ohne Zweifel richtungsweisend auf die nachfolgenden Kirchenhistoriker gewirkt. Vgl. z.B. Kaspar Royko: Einleitung in die Christliche Religions- und Kirchengeschichte, Prag 1788 [ND: Nordhausen 2013], S.618f: „Ein Historiker, der sich nicht ganz in die Zeiten versetzt, deren Begebenheiten er beschreibt, wird unzählige und zugleich unverzeihliche Fehler begehen. Wer sich von dem Vorurtheil der Zeiten beherrschen läßt, ist kein freyer Mann."

46 Vgl. dazu auch Reinhart Koselleck: Wozu noch Historie, in: Hans Michael Baumgartner/ Jörn Rüsen (Hg.): Seminar: Geschichte und Theorie. Umrisse einer Historik, Frankfurt a.M. 1976, S.17-35, hier S.21: „Seit 1770 bereitete sich sprachlich die transzendentale Wende vor, die zur Geschichtsphilosophie des Idealismus führte. Die Droysensche Formel, daß Geschichte nur das Wissen ihrer sei, ist das Ergebnis dieser Entwicklung. Mit anderen Worten, Geschichte wurde zu einer subjektiven Bewußtseinskategorie."

47 Semler: *Versuch den Gebrauch der Quellen* in der Staats- und Kirchengeschichte der mitlern Zeiten zu erleichtern. Bey Gelegenheit der angefangenen Fortsetzung der Baumgartenschen Kirchengeschichte aufgesetzt, Halle 1761 [ND: Waltrop 1996], Vorrede. Vgl. auch ebd., S.8.

bei Semler immer unter Berücksichtigung der Standortgebundenheit des Verfassers - dem realen Geschehen, das somit unabhängig vom Erkenntnissubjekt existiert.

Die aus der Beschäftigung mit den Quellen „entstehende Kentnis“ (gemeint ist der Tatsachengehalt einer Quelle unabhängig von der Bedeutung, die diesem Tatsachengehalt von einem Historiker für die Gegenwartsorientierung zuerkannt wird) ist für Semler zunächst bloß historisch wahr. Erst dann, wenn eine Erkenntnis sinnstiftend wirkt, d.h. etwas zur Lebensorientierung der Adressaten beiträgt, wird sie zu einer „lebendig[en]“ Erkenntnis[48]. D.h. um eine lebendige Erkenntnis zu erhalten, bedarf es der Verknüpfung von Erkenntnisleistung und Praxis, also der Verbindung mit den jeweiligen Adressaten.

II.

Welche Bedeutung besaß die (Kirchen-)Geschichtsschreibung für den Hallenser Theologen? Historische Forschung und Kirchengeschichtsschreibung sind bei Semler zwei grundsätzlich unterscheidbare Arbeitsschritte eines Historikers, die jedoch stets aufeinander bezogen sind: Die Forschung zielt ihrerseits auf eine Geschichtsschreibung, die durch „Gelehrsamkeit und Genauigkeit der Erzählung“ gekennzeichnet ist[49]. Andererseits reklamierte er für seine Kirchengeschichtsschreibung einen wissenschaftsspezifischen Geltungsanspruch, der seiner Überzeugung nach allein durch eine konsequente Anwendung der kritischen Methodenvernunft zu erlangen ist. Dass für Semler die historische Forschung die Glaubwürdigkeit einer Geschichte begründet und garantiert, hatte für sein Selbstverständnis als Kirchenhistoriker weitreichende Konsequenzen: Auch wenn das Ziel aller historischen Forschung in einer literarischen Präsentation der Forschungsergebnisse besteht, so hat der Hallenser Theologe sich doch in erster Linie mit der Forschung in Theorie und Praxis beschäftigt. Der von ihm maßgeblich beeinflusste Rationalisierungsprozess der historischen Kritik und der Hermeneutik hat daher bei ihm keine nachvollziehbare Entsprechung auf der Ebene der Geschichtsschreibung gefunden. Mit anderen Worten: Mit den Problemen und Fragen von Geschichtsschreibung hat er sich eher stiefmütterlich befasst, d.h. man kann sicherlich sagen, dass die Geschichtsschreibung für ihn kein existentieller Bestandteil der Geschichtsforschung war. Einschlägige Reflexionen, beispielsweise über die Bedeutung von Fiktionen in der Geschichtsschreibung, sucht man bei ihm nach 1770 vergeblich. Und dennoch finden sich bei ihm wichtige Einsichten zur Konzeptualisierung von historiographischen Texten:

Mit der Einsicht, dass Geschichtsschreibung immer normativen Kriterien folgt, die der Erzählung eine Richtung und eine aktuelle Bedeutung verleihen, steht Semler ganz in der Tradition von Chladenius. Geschichtsschreibung ist für den Hallenser Theologen immer eine schöpferische Leistung des Historikers, der seine Subjektivität als Fähigkeit zur Sinnstiftung ins Spiel bringt. So erhält die Darstellung eine Richtung bzw. eine Perspektive, die in den vorgegebenen historischen Sachverhalten so nicht enthalten war. D.h. ein bloßer Rückgriff auf die Empirie ergibt noch keine sinnstiftende historische Erzählung. Dabei ist für ihn unstrittig, dass sich der schöpferische Sinnbildungsprozess eines Historikers

[48] Vgl. dazu Semlers Argumentation zu einzelnen Kapiteln des Matthäusevangeliums, die seiner Meinung nach lediglich für die Juden bestimmt waren. Diese Kapitel sind für Christen bloß historisch. Vgl. Semlers Zusätze, in: Johann Kiddel’s *Abhandlung* von Eingebung der heiligen Schrift, mit vielen freiern Zusätzen von Johann Salomo Semler. Nebst einem Anhange über das Buch Esther, Halle 1783, S.195f. Semler steht hier ganz in der hermeneutischen Tradition. Vgl. z.B. Chladenius, Johann Martin: Einleitung zur richtigen Auslegung vernünfftiger Reden und Schrifften, Leipzig 1742 [ND: Düsseldorf 1969], § 474, S.341: „Die Erkänntniß der Wahrheit eines Satzes, in so ferne sie einen Einfluß in den Willen, und in unser Thun hat, heisset eine *lebendige Erkänntniß*.“

[49] Ders.: Wundercuren, S.1.

an den jeweiligen aktuellen Zeiterfahrungen orientieren muss. Eine Veränderung der jeweiligen Lebenspraxis hat somit immer auch zur Konsequenz, dass neue Geschichten für eine veränderte Gegenwart konzeptualisiert werden müssen. Oder mit den Worten von Semler:

> „Eben dieser Unterschied der folgenden Zeiten brachte es mit sich, daß es immer wieder neue, abermalige Historiker geben konnte und muste.“[50]

Geschichtsschreibung dient bei dem Hallenser Theologen also der Zeitorientierung der Adressaten einer Geschichte, deren eigene Erfahrungen durch diejenigen der Vergangenheit verständlicher gemacht werden.

Bei Semler ist die Zerfallsgeschichte der traditionellen von der Rhetorik bestimmten Geschichtsschreibung an ein Ende gekommen[51]. Ihm zufolge wird der historische Sinnzusammenhang in der Forschung ermittelt und in der Historiographie ohne Fiktionen, ohne rhetorischen Schmuck allein den Interessen des Historikers folgend sprachlich formuliert. Nicht mehr eine methodisch geregelte Geschichtsschreibung, sondern die methodische Ermittlung des Tatsachengehaltes der vergangenen Nachrichten und deren methodische, d.h. forschende Interpretation begründen bei Semler den Wissenschaftsanspruch der (Kirchen-)Geschichte.

Welche Bildungsabsicht verfolgte Semler mit seiner Historiographie? Dass das im historischen Forschungsprozess gewonnene Wissen über die Vergangenheit im praktischen Leben der Menschen Verwendung finden sollte, war für ihn unzweifelhaft. Denn die „Historie lehret“ die Menschen, Ereignisse der Vergangenheit sachkundig zu beurteilen, d.h. die Menschen können „aus der Historie lernen“[52]. Wenn er der Historie eine praktische Wirkung im Leben der Menschen zuschrieb, dann hieß dies für ihn ausdrücklich, dass die Historie nicht nur den kirchlichen Amtsträgern oder den akademischen Theologen Kompetenzen zur zeitlichen Orientierung ihrer Lebenspraxis vermitteln sollte, sondern der ganzen christlichen Gesellschaft[53]. Historisches Wissen zielt dabei immer auf eine Veränderung der Menschen. Denn neben der bloßen Vermittlung von Kenntnissen soll das erinnerte historische Wissen den Aufklärungsprozess der Menschen fördern. (Kirchen-)Geschichtsschreibung und das in dieser Arbeit liegende Vernunftpotential dient also der Emanzipation der Menschen. Mithin gilt: *Aufklärung* durch *Historie*:

> „Wie überhaupt die *Historie* das mächtigste Licht ausbreitet und die Unwissenheit am gewissesten besieget: so hoffe ich auch durch solche *historische* viele Beweise, bey allen denkenden Zeitgenossen, es dahin zu bringen, daß sie nicht mehr Knechte menschlicher Meinungen und Vorurtheile bleiben.“[54]

---

50 Ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), S.8f.

51 Vgl. dazu Jörn Rüsen: Von der Aufklärung zum Historismus - eine strukturgenetische These, in: Ders.: Konfigurationen des Historismus. Studien zur deutschen Wissenschaftskultur, Frankfurt a.M. 1993, S.29-94.

52 D. Joh. Salomo Semlers *letztes* Glaubensbekenntniß über natürliche und christliche Religion. Mit einer Vorrede herausgegeben von Chr. Gottfr. Schütz, Königsberg 1792 [ND: Nordhausen 2013], S.112 [S.81].

53 Ders.: Kirchengeschichte (wie Anm.21), Bd.1, Vorrede, S.a2^{r}f: „Die genauere Einsicht der sogenanten Kirchenhistorie ist zeither gleichsam nur als eine Obliegenheit der Gelerten angesehen worden; und es ist an dem, daß zunächst Gelerte im Stande sind, die wahre Beschaffenheit dieser Geschichte immer mehr in das helle Licht zu setzen, wodurch sie eigentlich gemeinnützig, und reich an nützlichen Folgen werden kan. Allein, so wenig die vernünftige und fruchtbare Kentnis der christlichen Lehrwahrheiten ein Eigentum der Gottesgelerten ist, wenn gleich diese vornemlich die heilsame und nützliche Erkentnis immer mehr befördern sollen: eben so wenig ist die *Kirchengeschichte* blos ein Gegenstand der Beschäftigung sogenanter Gelerten; wenigstens solte sie es nicht seyn; da ihr Inhalt, wenn er gut gesamlet wird, zur ganz gewissen Verbesserung der ganzen christlichen Erkentnis sogar sehr viel beitragen kan.“

54 Ders.: Samlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen mit eigenen vielen Anmerkungen herausgegeben von Johann Salomo Semler, erstes Stück, Halle 1776 [ND: Waltrop 2004], Vorrede, S.a7^{r}f.

Die Leser seiner Bücher sollten durch die Lektüre „zu eigenem ernstlichen Nachdenken“ angeleitet werden[55].

III.

Johann Salomo Semler wurde am 18. Dezember 1725 zu Saalfeld in Thüringen als Sohn des damaligen evangelischen Archidiakonus und späteren Superintendenten Matthias Nicolaus Semler geboren. Auch seine Mutter, Dorothea Elisabeth Kämpfer, kam aus einem lutherischen Pfarrhaus. Hier in Saalfeld lernte er auch den herrnhutischen Pietismus kennen.

Seine erste Bildung erhielt Semler in der städtischen Schule seiner Heimatstadt und zugleich in seinem Elternhaus. Im Jahre 1743 begann er sein Studium an der Universität in Halle, wo er sich zunächst mit klassischen Sprachen, Geschichte, Logik und Mathematik beschäftigte. Aber schon im darauffolgenden Jahr nahm er zusätzlich ein Studium der Theologie im Wesentlichen bei Siegmund Jacob Baumgarten auf. Mit der Dissertation *Vindiciae plurium praecipuarum lectionum codicis graeci Novi Testam. adversus Guilielm. Whiston Anglum atque ab eo latas leges criticas* (Halle 1750) unter dem Vorsitz von Baumgarten erwarb er sein Magisterexamen in Philosophie. Von Halle aus wandte er sich noch im gleichen Jahr nach Coburg, um dort die Stelle eines Redakteurs der Koburger Staats- und Gelehrtenzeitung anzunehmen. Gleichzeitig erteilte er an dem dortigen Gymnasium Privatunterricht in der arabischen Sprache. 1751 erhielt er einen Ruf zum Professor der Historie und der lateinischen Poesie an die Universität Altdorf, den er auch annahm. Auf Vorschlag Baumgartens erfolgte dann am 10. 4. 1752 ein Ruf als ordentlicher Professor an die Theologische Fakultät der Universität Halle, an der der Hallische Pietismus - trotz Baumgartens Wirkens - noch immer einen maßgeblichen Einfluss besaß. Nach langen Überlegungen ging Semler im April 1753 nach Halle, wo er für fast alle theologischen Disziplinen zuständig war. (Zuvor hatte er noch im Februar 1753 an der Universität Altdorf die theologische Doktorwürde unter dem Vorsitz von Johann Balthasar Bernhold erworben.) Eine Berufung an die Theologische Fakultät Altdorf hatte Semler zuvor wegen der damit verbundenen pfarramtlichen Aufgaben abgelehnt. 1757 wurde er auch Direktor des Theologischen Seminars in Halle. Im Zusammenhang mit den Kontroversen um die Berufung von Carl Friedrich Bahrdt zum theologischen Lehrer an die Universität Halle im Dezember 1779 verlor er allerdings dieses Amt. Bis zu seinem Tode gehörte er der Theologischen Fakultät der Universität Halle an. Semler war in den akademischen Jahren 1761/62, 1770/71 und 1789/90 Prorektor der Hallenser Universität. Auch 1780/81 war Semler zum Prorektor der Universität gewählt worden, hat dieses Amt jedoch nicht angetreten, um das belastete Verhältnis zum Berliner Ministerium wegen der Kontroverse um Bahrdt nicht zusätzlich zu belasten.

Semler war zweifelsohne einer der bedeutendsten evangelischen Theologen der Aufklärungszeit in Deutschland, der die entscheidenden Problemkonstellationen der Theologie in der zweiten Hälfte des

[55] Ders.: Neue Versuche (wie Anm.12), Vorrede, S.I. Vgl. auch ders.: Versuch christlicher Jahrbücher oder ausführlicher Tabellen über die Kirchenhistorie, 1. Theil, Halle 1783, Vorrede, S.b4^{r}: „Ich habe mir stets diese fruchtbare Absicht vorgesezt, da ich besondern Fleis auf die Kirchenhistorie zu wenden anfing; daß ich Aussichten schaffen wolte, an die sich das Auge der Leser nach und nach selbst gewönen solte; vornemlich habe ich Studiosos und Prediger dahin zu bringen gesucht, ihre eignen Augen immer mehr hier zu brauchen, (nicht in einzelnen Büchern unserer Zeit stehen zu bleiben;) um den grossen wahren Vortheil aus der Kirchenhistorie ferner selbst mit zu samlen, den sie so reichlich noch einschließt.“

18. Jahrhunderts mit aller Schärfe wahrgenommen hat. Seine zahlreichen Schriften, die auch international Aufmerksamkeit erregten und große Anerkennung fanden (Semler korrespondierte selber mit ausländischen Gelehrten), dokumentieren seine Reaktion auf die Herausforderungen der Neuzeit. Kennzeichnend für sein Denken ist die konsequente Historisierung seiner theologischen Erkenntnisarbeit verbunden mit einem methodischen Zugriff auf seine Quellen. Damit wurde er zu einem der Begründer und zum maßgeblichen Vertreter der historisch-kritischen Forschung im 18. Jahrhundert in Deutschland. Er gehört auch zweifelsohne zu den bedeutendsten Geschichtstheoretikern des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Prägnant kommt dieses Interesse an der Grundlagendiskussion über das historische Wissen in seiner Abhandlung *Neue Versuche die Kirchenhistorie der ersten Jahrhunderte mehr aufzuklären* (1788, ND: Nordhausen 2010) zum Ausdruck.

Auf vielen Gebieten hat er richtungsweisende Arbeiten verfasst und der deutschen protestantischen Theologie damit neue Wege eröffnet. So bildet seine Schrift *Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleisse in der ganzen Gottesgelehrsamkeit für angehende Studiosos Theologiae* (1757), zu der 1758 noch zwei Anhänge erschienen, zweifelsohne einen Markstein in der Entwicklung der Theologie zu einer akademischen Fachwissenschaft. Theologiegeschichtlich besonders folgenreich war ferner seine vierbändige *Abhandlung von freier Untersuchung des Canon* (1771-75), mit der er die Lehre von der Verbalinspiration destruierte und nachwies, dass der Kanon lediglich eine Sammlung unterschiedlicher menschlicher Schriften ist. (Der Kasseler Gymnasialprofessor Johann Rudolf Anton Piderit verklagte Semler wegen diesem Werk im Jahre 1775 beim Corpus Evangelicorum in Regensburg). Semler selber war exegetisch gesehen ein erklärter Anhänger der Akkommodationstheorie.

An allen bedeutenden theologischen Kontroversen seiner Zeit, wie dem Fragmentenstreit (ab 1778) oder dem Teufelsstreit (ab 1759 bzw. ab 1772), beteiligte sich Semler mit eigenen Schriften bzw. gab Schriften anderer Gelehrter heraus, die er mit ausführlichen Anmerkungen versah. Diese Schriften zeigen ihn als einen Theologen, dem es gelang, die lutherische Tradition mit dem Denken der Aufklärung zu verbinden. Dies gilt auch für seine dogmatisch wichtigste Schrift *Institutio ad doctrinam Christianam liberaliter discendam* (1774; dt. *Versuch einer freiern theologischen Lehrart* 1777). Kennzeichnend für seine theologische Theoriebildung war zeitlebens seine scharfe Kritik am Deismus[56], wie die Schrift *Vorläufige Antwort auf eines Naturalisten unbillige Prüfung der vertrauten Briefe über die Religion* (1786) exemplarisch verdeutlicht.

Theologie- und frömmigkeitsgeschichtlich bedeutungsvoll war auch seine prinzipielle Unterscheidung von wissenschaftlicher Theologie und christlicher Religion und sein Begriff einer Privatreligion, die nicht an Bekenntnisschriften oder Kirchenordnungen gebunden, sondern lediglich dem eigenen Gewissen unterworfen ist und durch selbständige Erkenntnis des einzelnen Menschen erworben wird. Von dieser privaten Religion unterschied er die öffentliche Religion, der die Theologie dient. Semler trat für Gewissensfreiheit und Toleranz ein, verteidigte jedoch das Wöllnersche Religionsedikt (1788). Eine Vereinigung der protestantischen und katholischen Kirche lehnte er ab.

Zeitlebens entwickelte Semler ein ausgeprägtes Interesse an historischen Fragen und Problemstellungen. Die Bedeutung, die er der Historie beimaß, kam u.a. in der von seinem Lehrer Baumgarten übernommenen Herausgabe der sogenannten *Hallischen Weltgeschichte* deutlich zum Ausdruck. Zwischen

[56] Zum Deismus vgl. Konrad Feiereis: Die Umprägung der natürlichen Theologie in Religionsphilosophie. Ein Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, Leipzig 1965; Robert E. Sullivan: John Toland and the Deist Controversy. A Study in Adaptations, Cambridge (Mass.)/ London 1982; David A. Pailin: Rational Religion in England from Herbert of Cherbury to William Paley, in: S. Gilley/ W.J. Sheils (Hg.): A History of Religion in Britain, Oxford u.a. 1994; S.211-33; Kerry S. Walters: The American deists. Voices of reason and dissent in the early republic, Lawrence (Kan.) 1992 und B.W. Young: Religion and Enlightenment in Eighteenth-Century England. Theological Debate from Locke to Burke, Oxford 1998.

1758 und 1766 wurden vierzehn Bände (Band 17 bis 30) des einflussreichen Werkes unter seiner Verantwortung veröffentlicht. Das vergangene christliche Geschehen deutete er unter Verwendung der Perfektibilitätskategorie und zugleich erwartete eine entsprechende Vervollkommnung des Christentums und der Religion in der Zukunft. Dies hatte zur Konsequenz, dass für ihn das Urchristentum noch unvollkommen war.

Semlers theologische Reflexionsarbeit war allerdings nicht unumstritten. Schon zu seinen Lebzeiten war seine Theologie Gegenstand leidenschaftlicher Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichsten kirchenpolitischen und methodologischen Ausrichtungen. Auf diese Weise hat seine Theologie maßgeblich zur Positionalität der theologischen Theoriebildung der Spätaufklärung beigetragen. Semler starb am 14.3.1791 in Halle. Sein Grab befindet sich auf dem halleschen Stadtgottesacker.

IV.

Der Anlass, die Schrift *Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirackel in den ältern Zeiten; zur Beförderung des immer bessern Gebrauchs der Kirchenhistorie* zu verfassen, war eine Promotion an der Medizinischen Fakultät der Universität Halle[57]. Diese Arbeit erinnerte ihn „an die vielen *Wundercuren* der vorigen Zeiten“[58]. „Wundercuren“, d.h. magisch-abergläubische Denk- und Verhaltensweisen stellten für den Hallenser Theologen zeitlebens eine große Herausforderung dar. Ganz im Sinne der Aufklärung sollte seiner festen Überzeugung nach das helle Licht der Vernunft die Finsternis des Aberglaubens überwinden bzw. besiegen. Denn Aberglaube war für ihn schlicht Finsternis:

> „Die ganze Macht schändlicher Unwissenheit, die Finsternis des heidnischen und jüdischen Aberglaubens, hat mehr geherrschet unter den sogenanten Christen, bis sogar in unsre Zeit, als selbst zu der Zeit, da JEsus mit seiner göttlichen Lehre alle geglaubte Werke des Teufels zerstörete, und Menschen aus jener erbärmlichen Finsternis in das Reich des Lichts und wahrer Erkentnis versetzte.“[59]

Mit großem Nachdruck betonte Semler stets die Notwendigkeit der Bekämpfung des Aberglaubens. Noch in seiner posthum erschienenen Schrift *Letztes Glaubensbekenntniß über natürliche und christliche Religion* aus des Jahre 1792 stellte er fest: „. Die Historie lehret es ganz unwidersprechlich, daß es bey keinem Staat so viel anhaltenden und immer wachsenden Aberglauben gegeben hat, als bey den Christen.“[60] Daher kann es nicht überraschen, dass er die Promotion zum Anlass nahm, sich eingehend mit der Thematik zu beschäftigen.

Durch seine intensive Forschungstätigkeit im Bereich der Kirchengeschichte und durch die Lektüre aktueller Schriften steht für ihn außer Frage, dass nicht nur in der Antike und im Mittelalter[61], sondern bis in die Zeit der Aufklärung in der katholischen Kirche ein solches magisches Denken und Handeln als Lehrmeinung vertreten wird. Die entscheidende Voraussetzung für diese unveränderte Tradierung

---

57 Vgl. dazu auch die Rezension der Schrift von Wilhelm Abraham Teller in: Allgemeine deutsche Bibliothek (1768) , 8.Bd.,1.St. , S. 65 – 7.

58 Semler: Wundercuren, Vorrede, S.4^{v}.

59 Semler: Samlungen von Briefen und Aufsätzen (wie Anm.54), Bd.1, Vorrede S.a3^{v}.

60 Johann Salomo Semler: Letztes Glaubensbekenntnis über natürliche und christliche Religion (1792). Mit Beilagen, herausgegeben, kommentiert und eingeleitet von Dirk Fleischer, Nordhausen 2012, S.166.

61 Zu Semlers Sicht des Mittelalters vgl. Dirk Fleischer: Johann Salomo Semler und die Verwissenschaftlichung des historischen Denkens, in: Johann Salomo Semler: Versuch den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte der mitlern Zeiten zu erleichtern. Bey Gelegenheit der angefangenen Fortsetzung der baumgartenschen Kirchengeschichte (1761), Waltrop 1996, S.X-XLIII.

von magisch-abergläubischen Denk- und Verhaltensweisen in der katholischen Kirche sieht er in der Beibehaltung der Vorstellung, dass der „alte Glaube unveränderlich“[62] ist. Auch der Verzicht auf eine eingehende „Untersuchung der Zeitumstände“[63] trägt seiner Meinung nach zum Fortbestand des magischen Weltbildes der Vormoderne in der katholischen Kirche bei. Diese „Wundercuren“ stellen für ihn ein „Merkmal der Kirche“[64] dar. Auch in der orthodoxen Kirche sind Relikte solcher Magieformen verbreitet. Allerdings sind sie nicht so bekannt wie die in der abendländischen Kirche. Und selbst bei den Protestanten findet man Zeugnisse solcher abergläubischen Verhaltens- und Denkweisen[65]. Für ihn steht völlig außer Zweifel, dass solche Relikte der christlichen Religion schaden. Mit der Verbreitung von Berichten und Erzählungen, die solche wundersamen Ereignisse zum Inhalt haben, habe man „die Gemüter so verderbt, daß sie gar bald es für das rechte Merkmal der catholischen und seligmachenden Lehre gehalten“[66] hat.

Ein besonderes Ärgernis dieser magischen Vorstellungen und Handlungsweisen stellt für Semler der Gedanke dar, dass Gott bei solchen Ereignissen natürlich beteiligt sein muss. Denn erst der der Hinweis auf die Beteiligung Gottes bei einem solchen Ereignis lässt den wundersamen Zusammenhang plausibel erscheinen. Völlig konsequent hat er daher – ganz im Sinne der Aufklärung – die traditionellen Begründungen für solche „Wundercuren“ als ideologische Aussagen der katholischen Kirche interpretiert. Für ihn dienen diese Begründungen allein dem Interesse an Autoritätslegitimation und der Herrschaftsstabilisierung. Diese Praxis der Verwendung solcher wundersamen Ereignisse habe „die innerliche Kraft der christlichen Lehre und Erkenntniß immer fort gehindert oder gar unterdrückt“[67]. Und mit Blick auf die Märtyrer, die Heiligen, Maria und die Reliquien betont er:

> „Wo war hier die Erfahrung von der heilsamen Gnade Gottes, die alle Christen bessert und darin befördert, was zum gottseligen und rechtschaffenen Leben in dieser Welt, und dem Gebrauche der Dinge neben uns, zur Ehre Gottes, gehört?“[68]

In Semlers theologischer Arbeit nimmt der literarische Kampf gegen die Vorstellung von einer Besessenheit durch den Teufel bzw. durch Dämonen und alle Formen von Exorzismus einen breiten Raum ein. Auch in seiner Schrift *Wundercuren* kommt er auf diese Thematik zu sprechen. In diesem Zusammenhang stellt er die These auf, dass eine ausführliche „Teufelshistorie der mitlern Zeit“ einen „glücklichen und mächtigen Eindruck“ [69] auf alle Leser haben müsste. Denn durch diese historische Arbeit würde der abscheuliche Aberglaube geschwächt werden. Nicht durch eine systematische Auseinandersetzung mit der Teufelsthematik, sondern durch das Licht, das die historische Erkenntnisarbeit erschafft und ermöglicht, wird seiner festen Überzeugung nach der Aberglaube überwunden. Dies zeigt prägnant die herausragende Bedeutung der historischen Erkenntnisarbeit für seine theologische Theoriebildung. Auch in anderen Abhandlungen zur Teufelsthematik tritt diese Bedeutung der Historie deutlich zutage:

Der im 18. Jahrhundert noch weit verbreitete Teufels- und Dämonenglaube[70] und seine Verbindung mit der Erlösungslehre[71] beschäftigten Semler zeitlebens. Denn für ihn stand außer Frage, dass die

---

62 Semler: Wundercuren, S.6.
63 Ebd.
64 Ebd.
65 Vgl. ebd., S.21.
66 Ebd., S.24.
67 Ebd., S.25
68 Ebd.
69 Ebd.
70 Vgl. prägnant den Art. „Wercke des Teufels“, in: Grosses vollständiges | UNIVERSAL | LEXICON | Aller Wissenschafften und Künste…, verlegt von Johann Heinrich Zedler, Bd.55, Halle und Leipzig 1748, Sp. 227f: „Hierdurch wird nicht blos und allein die Sünde verstanden, der Abfall von GOtt und die Einführung aller Boßheit und Laster, wie einige meynen, sondern insgemein alles, das der leidige Teufel zu der Men-